

Paludium – Am Ufer des Sumpfes

Margit Zuckriegl

Eine Ausstellung mit neuen Arbeiten von Hubert Scheibl im Pavillon des Mirabellgartens in Salzburg, im so genannten „Vogelhaus“, im Sommer 2009 trägt den Titel *Paludium – Am Ufer des Sumpfes*. In der Symbolhaftigkeit des Titels spiegelt sich die Reflexion über das Format der Ausstellung als Möglichkeit der Präsentation von Bildern, also als Mittel des Zeigens, Sehens und Betrachtens, aber auch – und hier ganz besonders – als Medium von gedanklichen Spielräumen. Jede Ausstellung zeigt eine bestimmte Auswahl von Werken; Selektion und Kombination stellen die Sinnhaftigkeit und Sinnlichkeit einer Präsentation auf den Prüfstand: Ist die Idee inhaltlich nachvollziehbar, kann der Betrachter mitgenommen werden auf dem Weg des Nachdenkens, des Nachspürens, sind die gestalteten Säle wirklich zum neuen Wirkungsraum geworden? „In der Alchemie des Sehens ist die Grenze unserer Bilder die Grenze unserer Welt“, sagte Hubert Scheibl einmal über den Gleichklang von Bilderdenken und Weltwahrnehmung. Seine Untersuchungen im Malerischen kreisen um die Tiefe der Bilder, um die Grenzen des Sichtbaren, die irrlichternde Verführung der Oberfläche, den Sog ins Unauslotbare.

„Paludium“, der Sumpf, ist das Synonym für diese Intensität in der Bild-Recherche und die Unsicherheit von Grenzziehungen, das Aufspüren von trügerischer Tragfähigkeit und das Wandern im vagen Terrain. Grenzen, feste Ränder haben keine Gültigkeit mehr, wenn sich feste Strukturen auflösen und massive Materie abbricht, wenn Grundwasser aufsteigt und Sickerungen die Erde auflösen. Am Rand des Sumpfes irrlichtern die Flämmchen über dem Boden, wabern Nebel, schillern faulende Gase – so wie in der Erzählung des Bauhaus-Dichters Horst Lange, der die Hügellandschaft seiner schlesischen Heimat, die versumpften Weiden und morastigen Wiesen mit den Abgründen der menschlichen Existenz vergleicht. „Das Irrlicht“ als Parabel für eine unmögliche Liebe und das Unauslotbare im menschlichen Sehnen wurde 1943 in einer von Alfred Kubin illustrierten Ausgabe herausgebracht. Irrlichter und Sumpfwesen, Täuschungen und gefährvolle Sinneswahrnehmungen führen den Menschen in die Irre, verleiten ihn dazu, gesichertes Terrain zu verlassen.

Im Sumpf lauern schillernd-schöne Wesen, verlieren Schritte und Körper ihre Festigkeit. Hubert Scheibls Auswahl für *Paludium* ist eine Suite von Arbeiten, die in den letzten beiden Jahren entstanden sind. Als eigener Teil in der Ausstellung fungiert eine Installation mit dem Namen *Delphi*, bestehend aus früheren Zeichnungen, „Trancoso“ von 1998, die als Referenzpunkt für eine großformatige Ölarbeit, *Dave* aus dem Kosmonautenzyklus, und eine ganz aktuelle plastische Arbeit dienen. Dieser erste Raum der Ausstellung ist von stark linear angelegter Malerei geprägt, von den fahigen, nervösen, gratigen Mischtechniken ausgehend bis in den ausgreifenden Gestus der Skulptur. Wie ein pulsierender Herzschlag setzt sich dieser Dialog von bewegter Strichführung und dichter Malfläche über die gefurchten Energiefelder fort. Den großen Mittelraum dominieren eine weitere *Space Odyssey*-Arbeit und die dazu in Analogie gesetzten neuen Arbeiten aus der Serie der „handling sumps“, während sich im dritten Teil die ganz rezenten „Nicotin“-Werke gruppieren.

Paludium ist damit eine Ausstellung als Triptychon, dessen Seitenteile sich der Mitteltafel zuneigen und dennoch eigene Charakteristika aufweisen. Die *Un-Tiefen* (so der Titel der Scheibl-Publikation des Museum der Moderne Salzburg von 2006) werden nach verschiedenen Richtungen ausgelotet, sie lassen sich in ihrer jeweils anderen Phänomenologie von der Oberfläche her betrachten: Unter der grafisch-kratzigen Epidermis weitet sich der unendliche Raum der weichen Höhlungen, über die sich der silbrige Dampf eisiger Nebel zieht. Scheibl verkehrt wie ein Navigator in den unendlichen Weiten des Weltraums und in den Abgründen des Erdinneren, wo alles irrwitzig schnell ist wie ein Meteoriteneinschlag und unendlich langsam wie der Schein verschwundener Sterne.

Das filmische Gedächtnis von Hubert Scheibl speichert Welt-Raum-Fantasien wie eine Kompilation und Konzentration von verschiedenen Sequenzen: In den Überlagerungen und Interferenzen bilden sich Residuen von Wesen und Szenen ab, von halberhallenden Sätzen und aus der Tiefe dringenden Geschehnissen. So wie in dem Film *Abyss* von James Cameron von 1989, in dem sich Oben und Unten,

Weltall und Urmeer amalgamieren und nach der Havarie eines U-Bootes geheimnisvolle, magisch leuchtenden Wesen in der Finsternis der Tiefe auftauchen, als würden sie die Schwärze des Kosmos bevölkern, öffnen sich die Erinnerungsräume, die Hubert Scheibl zur Verfügung stehen – konturen- und koordinatenlos.

Mit Mitteln der Gestik und der Motorik entreißt er diesen amorphen Untergünden die wesentlichen Aussagen. Scheibls Duktus ist von ausgreifender Vehemenz, unkorrigierbar im Erfassen, entschieden im Beschreiben und dynamisch im Durchpflügen der Oberfläche; seine gestischen Spuren sind Sondierarbeiten in den Tiefen der Malerei, sind Verschriftlichungen von Geahntem, Formulierungsattacken im Dunkelraum.

In den neuen Arbeiten mit dem Titel *Nicotin on Silverscreen* verschreibt er sich einer Un-Farbe der Malereigeschichte: dem Silber. Stannioliartig legt sich eine undurchdringliche Schicht über einen dichten Raum von Mutmaßungen: Farbreste und Kratzer, rotglühende Inseln und grünsprühende Narben schimmern durch, der eisgraue Hauch hat alle Lichtspuren in die Tiefe verbannt und zu einem kompakten, dichten Bildrelief kondensiert. Das Verbrennen des Nikotins in Rauch, das Narkotische der Inhalationsdämpfe spielt mit den assoziativen Auslegungen des Titels, so wie der Silverscreen auf die Projektionsfläche aller Bildlichkeit im medialen Zeitalter hinweist – und gleichzeitig einen anti-avantgardistischen Impetus im Werk von Hubert Scheibl anspricht: die Leinwand der großen Filmtheater, die Ereignishaftigkeit einer Sensoround-Vorführung, das sind die Ekstasen und Abgründe der Welten, in denen sich – grenzenlos wie ein Malstrom – die Szenarien seiner Bilder abspielen. Mit *Paludium* hat Hubert Scheibl eine Ausstellung als Weg hin zu einem Erfahrungshorizont geschaffen, der einerseits eng verwoben ist mit den Fokussierungen in seinem jahrzehntelangen Schaffen und der andererseits eine Art von konstruktivem Raumgefüge für eine neue inhaltliche Definition nützt: Der Sumpf als Urmaterie und unauslotbare Tiefe, das magisch anziehende Licht im Sog des Unbewussten, das sind gedankliche Spielräume, in denen er sich bewegt.